

## Transaktionsanalyse ist vielseitig und nützlich!

Stellungnahme zu „Eine Gesellschaft von Prinzen im Froschgewand“

– Hilft die Transaktionsanalyse weiter?

In GiB 1/79 und in „Neue Rupenhörner Reihe“, Berlin 1978

Zunächst einmal möchte ich mich bei den Autorinnen dieses Aufsatzes bedanken, daß sie dazu beitragen, die Transaktionale Analyse und ihren möglichen Nutzen im Jugendhilfebereich zu diskutieren. Als Mitarbeiter in einer Fortbildungsstätte im Jugendhilfebereich stehen sie sicherlich vor einer sehr schwierigen Aufgabe, wenn die beratenden Kollegen aus der Praxis von ihnen wissen wollen, „was sie für arbeitslose Jugendliche, für Jugendliche, die aus Resignation und Perspektivlosigkeit zu Alkohol und Drogen greifen, tun können“.\* Bei der Umschau nach Rüstzeug für diese schwierige Aufgabe beteiligten sie sich an einem Kurs in Transaktionsanalyse für Kollegen aus der Jugendarbeit und veröffentlichten ihre „ersten Schlußfolgerungen“ als „Diskussionsgrundlage für Kollegen aus anderen Bildungsinstitutionen und aus der Jugendarbeit“.\*

Soweit ich erkennen kann, beziehen sich die Autorinnen auf zwei eher klassische TA-Veröffentlichungen, nämlich auf Eric Berne's 'Spiele der Erwachsenen' (Hamburg 1967, am. Orig. 1964) und Thomas A. Harris: Ich bin o.k. – Du bist o.k. (Hamburg 1973, am. Orig. 1967) sowie ein unveröffentlichtes Manuskript des Gruppenleiters, in dem offensichtlich neuere Literatur verarbeitet wurde. Wenn in ihrem Bericht von „die TA“ sehr pauschal gesprochen wird, bleibt unberücksichtigt, daß sich die Transaktionsanalyse in mehreren Schulrichtungen sehr vielfältig weiterentwickelt hat und in amerikanischer Sprache in umfangreicher Literatur vertreten ist. Dem deutschsprachigen Leser würde ich vor dem von den Autorinnen verwendeten Büchern zur Einführung empfehlen: R. Rogoll: „Nimm Dich, wie Du bist – eine Einführung in die Transaktionsanalyse“ (Herder-Taschenbuch, Freiburg 1976), eine einfache, übersichtliche Zusammenschau klassischer und neuerer TA-Konzepte durch einen deutschen TA-Lehrtherapeuten. Eine distanziert-wohlwollende und sehr differenzierte Auseinandersetzung mit der Transaktionsanalyse leistet der Züricher Dozent für Vergleichende Tiefenpsychologie Leonhard Schlegel in: Grundriß der Tiefenpsychologie, Bd. V, Die Transaktionale Analyse nach Eric Berne und seinen Schülern, (UTB 870, München 1979). – Weitere deutsche TA-Literatur im Anhang.

Im folgenden möchte ich auf einige Mißverständnisse und einseitige Auslegungen, auf die die Autorinnen ihre Stellungnahme aufbauen, eingehen und mich dann mit einigen ihrer Meinungen in der hier gebotenen Kürze auseinandersetzen. In ihrer Einleitung beschreiben die Autorinnen die Transaktionsanalyse als eine Methode, „die sich anmaßt, mit so ziemlich allen Problemen aufzuräumen“. Hier möchte ich einmal darauf hinweisen, daß eine Methode kein handelndes Subjekt ist, sondern daß es wohl nur Menschen sein könnten, die sich anmaßen, mit so ziemlich allen Problemen aufzuräumen. Eine solche Anmaßung mag hinter manchen in der Übersetzung zu euphorisch oder pathetisch klingenden Formulierungen amerikanischer Autoren vermutet werden, kennzeichnet aber weder die Einstellung von Berne oder Harris noch anderer amerikanischer Transaktionsanalyti-

\* Eine Gesellschaft von Prinzen . . ., Zitate aus dem Artikel

ker. Was allerdings unter Transaktionsanalytikern sehr verbreitet ist, ist die Begeisterung über die vielfältige Anwendbarkeit von TA und die Lebendigkeit, mit der man hierbei seine gesamte Persönlichkeit einbringen kann. Umfassend ist die Transaktionsanalyse insofern, als durch sie Theorien und eine Sprache angeboten werden, die bruchlos auf die Beschreibung des Alltagsverhaltens einerseits sowie pädagogischer oder psychotherapeutischer Vorgänge und Fragestellungen andererseits angewendet werden kann. Hierbei werden umfassendere Hypothesen über den Einzelnen und das Zusammenleben der Menschen immer wieder durch die Frage nach der einzelnen Kommunikationseinheit, nach der Transaktion, konkretisiert. Dies heißt nicht, daß daraufhin für alles eine Erklärung oder gar eine Lösung mitgeliefert wird, sondern lediglich, daß bei jedem Versuch des Verstehens und Lösens von Problemen transaktionsanalytische Deutungsmuster verwendet werden können. Inwieweit dadurch das Verstehen oder das Handeln verbessert wird, muß im Einzelfall geprüft werden.

Unter Abschnitt 2 schreiben die Autorinnen, ein TA-Klient müsse das Vokabular der TA erlernen und sich ihr Gedankengebäude aneignen, bevor er etwas von der TA profitieren kann. Dies ist nicht der Fall. Harris hat in seinem Buch beschrieben, daß er beim Erstkontakt mit dem Klienten diesem einige Grundzüge des TA-Konzeptes erklärt. Er tut dies wohl erstens, um den Klienten zu informieren bevor dieser sich entscheidet, und zweitens um deutlich zu machen, daß dieser in gleicher Weise aktiv Einsichten gewinnen kann und dies nicht ein Privileg therapeutischer Geheimwissenschaft ist. Die TA-Fachsprache ist in den meisten Bereichen einfach und erlebnisnah genug, daß sie von den Klienten verstanden und benutzt werden kann, jedoch kann diese Fachsprache auch in die Alltagssprache übersetzt werden. Es ist zwar unter Transaktionsanalytikern immer wieder zu beobachten, daß sie ihre Fachsprache statt der Alltagssprache benutzen (wie andere auch), doch kommt dies gerade den Fortgeschritteneren mehr und mehr als eine Fehlentwicklung zu Bewußtsein. Vielleicht verlockt die TA dazu in besonderem Maße, weil sie in vielem so anschaulich ist. Die Übertragung der amerikanischen Fachsprache in die deutsche Fachsprache und deren Übertragung wieder ins Allgemeindeutsche stellt darüberhinaus auch einen längeren Lernprozeß dar, der in dieser kurzen Zeit, seit TA in deutscher Sprache vertreten wird, noch nicht abgeschlossen werden konnte. Außer zu Lehrzwecken verwende ich persönlich bei der Anwendung von TA keine Fachsprache, außer in meinem eigenen Kopf.

Unter 2 a) des Aufsatzes schreiben die Autorinnen, der Klient müßte zur Kenntnis nehmen, daß seine Persönlichkeit aus drei „Ich-Zuständen“ besteht. Diese „Ich-Zustände“ seien es, die das Denken, Fühlen und Handeln eines Menschen vor allem bestimmen. Es mag sein, daß sie irgendwo diese mißverständlichen Formulierungen gefunden haben, gemeint ist jedoch, daß das Konzept der Ich-Zustände ein theoretisches Konstrukt ist, das einfache Unterscheidungskategorien für menschliches Leben und Verhalten anbietet. Daß diese Zuteilung von Erlebens- und Verhaltensweisen zu theoretischen Teilpersönlichkeiten (Eltern-Ich, Erwachsenen-Ich, Kind-Ich) der spontanen Kategorienbildung von Menschen in anschaulicher Weise entspricht, wie z.B. die Arbeit mit Kindern zeigt, verführt manchmal dazu, über diese Teilpersönlichkeiten so zu reden, als hätten sie ein Eigenleben und könnten Dinge bestimmen. Die Transaktionsanalyse ist eine Philosophie, eine Theorie, eine Sprache und letztlich eine geordnete Ansammlung von Vorgehensweisen. Dies kann jedoch immer nur den Versuch darstellen, eine viel komplexere und vielschichtigere Welt aus bestimmten Blickwinkeln abzubil-

den. Wenn das individuelle Leben, das Zusammenleben und die gesellschaftlichen Verhältnisse eine Landschaft in ihrer Vielfalt darstellen, so könnte man TA wie andere Methoden als eine Sammlung von verschiedenartigen Landkarten betrachten, mit deren Hilfe man versucht, sich in der Landschaft zurechtzufinden. Landkarten können jedoch niemals die Landschaft selbst sein, noch entscheiden Landkarten darüber, ob und wie die Landschaft verändert wird. Dies tun Menschen, und gute Landkarten, richtig ausgewählt und benutzt, können dabei hilfreich sein.

In ihrem Abschnitt 3. (Anspruch und praktische Bedeutung der TA) weisen die Autorinnen auf die schnelle Verbreitung der TA in den verschiedensten Bereichen hin. Von einer recht einseitigen Beschreibung der Verwendung von TA-Elementen im Bereich der Wirtschaft ausgehend, erwecken sie zeitweilig den Eindruck, TA würde dort nur als schlitzzohrig-korruptes Instrument verwendet, um Waren an den Mann zu bringen oder kritische Leute ruhig zu stellen. Realistisch gesehen, können wir niemanden an dem Versuch hindern, die Wirksamkeit von TA-Methoden zu mißbrauchen, jedoch scheint mir diese Darstellung dann doch zu einfach und mir sind Ansätze bekannt, in denen qualifizierte Transaktionsanalytiker TA in der Wirtschaft sinnvoll einsetzen. Überhaupt ist der Mißbrauch, der nicht der Methode angelastet werden kann, im Prinzip schwer zu verhindern. Die in der Deutschen Gesellschaft für Transaktionsanalyse zusammengefaßten Transaktionsanalytiker versuchen Menschen, die Transaktionsanalyse unqualifiziert oder mißbräuchlich verwenden, zu konfrontieren und einzuladen, sich in einen Lernprozeß nach den international gültigen, ethisch und fachlichen Standards einzulassen. Dies entspricht unserer Einstellung, daß niemand im Grunde schlechte Motive hat, sondern zu einem Lernprozeß eingeladen zu werden verdient, der ihm hilft, die negativen Auswirkungen seiner Sozialisation zu überwinden.

In ihrem 4. Absatz (Die TA als Psychotherapie) wird behauptet, die TA erkläre „bisherige Verfahren, (z.B. die Psychoanalyse) für gescheitert und unwissenschaftlich“ und der „erklärten Wirkungslosigkeit der Psychotherapie und Psychiatrie“ würde die „Entdeckung der wissenschaftlichen Grundeinheit: die Transaktion“ entgegengesetzt und die TA versuche, „aus den unterschiedlichsten Theoriebruchstücken ein Ganzes zu formen, dem es dann allerdings vollständig an innerer Konsistenz und Stimmigkeit mangelt“. Hier wird so getan, als ob Transaktionsanalytiker sich in grandioser Weise über das unentbehrliche Gedankengut und die Erfahrungen der Psychoanalyse hinwegsetzen würden. Dies ist nicht der Fall. Eric Berne selbst war über viele Jahre in psychoanalytischer Ausbildung mit Lehranalyse bei Paul Federn und später bei Eric Ericson, und die Anfänge der Transaktionalen Analyse waren mit dem Psychoanalytischen Gedankengut auf's engste verwoben, und es ist auch keineswegs so, daß man hochentwickelte Psychotherapie-Schulen durch den lapidaren Hinweis, daß es einzelne Transaktionen gibt, ablösen könnte. Jedoch ist es sicher ein bedeutender Beitrag der TA, daß sie immer wieder verlangte, die behaupteten Geschehnisse in Menschen und zwischen Menschen genau und konkret zu beschreiben und den kommunikativen Aspekt von psychoanalytischen Hypothesen zu belegen.

Daß in die Transaktionsanalyse Theoriebruchstücke anderer Theorien integrierend aufgenommen werden, ist richtig und wohl auch realistisch, denn es wäre anmaßend, auf die vorhandenen Erfahrungen anderer Schulen und Theorien zu verzichten. Vielmehr nutzen die transaktionsanalytischen Theoretiker die Erfahrungen anderer und ihre eigene Stärke, deren konkrete Erlebnis- und verhaltensmäßigen Aspekte handhabbar zu machen. Da hier viele Autoren aus unterschied-

lichen Schulen und mit unterschiedlichen Anwendungsfeldern am Werk sind, liegt es in der Natur der Sache, wenn Inkonsistenzen und Unstimmigkeiten auftreten. Bei der Offenheit des TA-Modells gegenüber anderen Theorien und Schulen und der Bereitschaft, sich auszutauschen und aufzunehmen, bin ich erstaunt darüber, wie gut die Integration in ein relativ einheitliches System mit erträglichen Verkürzungen gelingt.

Die Beziehung der Transaktionsanalyse zum Behaviorismus, zu Piaget oder zur Kommunikationstheorie werden von den Autorinnen unvollständig oder falsch dargestellt. Bei der Kommunikationstheorie z.B. wird richtig gesehen, daß zwischen der Kommunikationstheorie der Palo-Alto-Schule und der Transaktionsanalyse Verwandtschaft besteht, jedoch wird behauptet, bei der Kommunikationstheorie würden zwischenmenschliche Kommunikationsabläufe auf inhaltliche Interpretation zurückgeführt, während die TA rein formal bliebe. Das Umgekehrte ist der Fall. Die Kommunikationstheorie ist erstmal rein formal und eben nicht mit inhaltlichen Begriffen wie Status, Dominanz usw. vermennt, was ermöglicht, formale Strukturen und Abläufe ohne inhaltliche Ausdeutung zu verfolgen. Innerhalb der TA beschäftigen wir uns durchaus mit den inhaltlichen Ausdeutungen der Botschaft und der Wirkung von Botschaften zwischen den Menschen, lediglich die vereinfachende schematische Darstellung mit Kreisen und Pfeilen stellen die formalen Gefäße für diese Inhalte dar. Hier wäre wohl ein kurzer Blick in die von Paul Watzlawick u.a. vorgelegten Veröffentlichungen nützlich gewesen.

Weiter wird behauptet, daß über die Erfolge von TA-Therapeuten kein klinisches Material zur Überprüfung vorhanden sei, was nun wirklich nicht stimmt. Seit Jahren wird über solche Forschungsarbeit im Transactional-Analysis-Journal, der von der Internationalen Gesellschaft für Transaktionale Analyse vierteljährlich herausgegebenen Fachzeitschrift, berichtet. Dort und auch in vielen anderen Veröffentlichungen kann jeder neben vielen klinischen Praxisberichten sich über empirische Arbeiten und deren Ergebnisse in großem Umfange unterrichten.

Die Annahme in der TA-Theorie, daß jedes menschliche Handeln und Erleben auch unter dem Aspekt betrachtet werden kann, inwiefern dadurch das notwendige Maß an Zuwendung (Streicheleinheiten) erlangt oder verfehlt wird und wie dies geschieht, münzen die Autorinnen zur „Sucht“ nach Anerkennung um und behaupten, solche Streicheleinheiten würden vom TA-Therapeuten wie bei einer medikamentösen Verordnung an den Klienten verabreicht. Auch in Führungsstrichen gesetzt scheint mir das Wort Sucht wirklich völlig verfehlt, da es für mich bedeutet, mit einer wachsenden Dosis an Ersatzstoffen erfolglos ein ursprüngliches Bedürfnis befriedigen zu wollen. In der TA-Therapie geht es vielmehr darum, günstige Bedingungen und Anleitung dafür bereit zu stellen, daß erstens wirklich befriedigende Zuwendung gesucht wird und zweitens der Klient aktiv und eigenverantwortlich sie im Zusammenleben mit anderen Mitmenschen zu erlangen lernt. Diesen oft langwierigen Lernprozeß aufgrund einer gewissenhaften Strategie anzuleiten ist notwendig, und direkte Zuwendung wird vom Therapeuten nur dann gegeben, wenn dies mit seinen eigenen Empfindungen übereinstimmt. Daß neben diesem sehr wichtigen und sehr ernsthaften Umgang mit zwischenmenschlicher Zuwendung in manchen TA-Gruppen (wie auch in vielen anderen Gruppen) ein etwas oberflächlicher Zuwendungskult entstehen kann, ist richtig und sollte mit wachsendem Unterscheidungsvermögen der Vergänglichkeit anheim fallen.



Weiter behaupten die Autorinnen, daß Veränderung, die mit Hilfe von TA bewirkt werden könne, nicht definiert sei, daß lediglich von den Klienten ein reiner Willensakt zur Veränderung verlangt würde und diese dann sich selbst überlassen blieben. Richtig ist, daß ausführlicher als in anderen Methoden in einer TA-Therapie Klient und Therapeut gemeinsam die gewünschten und erreichbaren Verän-

derungen und die einzubringenden Beiträge von beiden Seiten ausarbeiten. Die Therapie ist erfolgreich, wenn diese Veränderungen erreicht sind. Die in solchen Therapieverträgen bestimmten Veränderungen sind in der Regel inhaltlich klar bestimmt und operationalisiert, sodaß eine Überprüfung möglich ist. Die vielschichtige Problematik, was wie in einem solchen Vertrag festgelegt werden kann und sollte, wird in der TA-Literatur ausführlich diskutiert. Die Umentscheidung von der in der Transaktions-Analyse gesprochen wird, stellt nicht in dem Sinne einen Willensakt dar, wie man zum Neuen Jahr gute Vorsätze faßt, sondern es handelt sich um eine rationale und emotionale Umstrukturierung der Lebensorientierung aufgrund von Analysen und Experimenten in der Therapie und solche Neuentscheidungen müssen durch Übung innerhalb der Therapiegruppe und durch Transferübungen mit in die Außenwelt abgesichert werden. Richtig ist, daß der Klient in mancher Hinsicht Selbstdisziplinierung üben muß, um die Bedingungen sicherzustellen, die diese Umentscheidung erst ermöglichen und um weiteren Schaden sofort zu verhüten. (Hierzu gehören z. B. Verträge, Drogen abzusetzen und den Impulsen, sich selbst oder andere zu töten oder gesundheitlich zu schädigen, nicht nachzugeben.) An verschiedenen Stellen bemängeln die Autorinnen, daß die Hintergründe und Entstehungsursachen für Probleme einzelner Menschen von der „TA“ nicht hinterfragt würden. Richtig ist, daß sich die transaktionalen Deutungsmuster nur mit einer bestimmten Analyse und Bearbeitungsebene sozialer Probleme beschäftigen, nämlich mit der Frage, wie soziale Probleme sich innerhalb der Menschen erlebnismäßig und zwischen den Menschen kommunikationsmäßig darstellen. Andere Theorien wählen andere Bearbeitungsebenen, z. B. eher soziologische Fragestellungen und erst die Vielfalt der verschiedenen Gesichtspunkte ergeben ein kompletteres Bild unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit als dies von einem Theoriengebäude her möglich ist. Auch hier stellt die Kombination von transaktions-analytischen Deutungsmustern mit anderen Deutungsmustern an diese die Forderung, konkret Ausdrucks- und Kommunikationsformen der von ihnen behaupteten Erscheinungsbilder aufzuzeigen.

In ihrem 5. Abschnitt („Die TA in der sozialpädagogischen Fortbildung“) gestehen die Autorinnen „der TA“ wieder ein Eigenleben zu und beschuldigen sie, „ganz besonders die Tendenz, kurzfristige, oberflächliche Hilfsangebote einer grundsätzlichen Reflexion vorzuziehen“ zu fördern und „wenn man sich auf ihr Konzept einläßt, zu stark vereinfachen, ja falschen Wahrnehmungen der Wirklichkeit“ (wen?) zu zwingen. Für den Fall, daß jemand weniger geeignet ist, sich selbst als beschränktes Opfer der (falsch verstandenen) TA zu definieren, stehen ihm innerhalb der TA-Literatur und außerhalb vielfältige Möglichkeiten offen, sich umfassend zu informieren und darüber zu reflektieren. Zurecht weisen die Autorinnen darauf hin, daß die Transaktionale Analyse als Gesprächsmethode nicht in der Lage ist, Jugendarbeitslosigkeit oder ähnliche Probleme direkt zu lösen und halten sie deswegen für sehr beschränkt verwendbar. Transaktions-Analytiker erheben diesen Anspruch genauso wenig, wie sie meinen, mit Transaktionaler Analyse ein Auto reparieren zu können. Jedoch kann der Einzelne sei-

ne erlebnismäßige Verarbeitung und seinen persönlichen Umgang mit sich und anderen angesichts objektiver Realitäten, denen er gegenüber steht, mit Hilfe der TA besser verstehen und gewünschte Veränderungen bei sich und anderen eher fördern. Und auch dann, wenn man sich aufmacht, gesellschaftliche Realität zu verändern, ist es notwendig, mit sich und anderen Menschen dabei so umzugehen, daß sich die Chance für einen humaneren Umgang miteinander und eine verantwortliche Gestaltung unserer Welt bessern. Ich meine, hier nicht Ursache und Wirkung in fataler Weise zu verwechseln, wie dies von den Autorinnen in ihren Bemerkungen befürchtet wird, sondern verschiedene Aspekte (verschiedener Ebenen) der Entfremdung gleichzeitig zu sehen und simultan anzugehen. Es ist richtig, daß aus der Sicht der TA jeder Einzelne für sich verantwortlich gemacht wird, was nicht heißt, daß ihm irgend eine Schuld oder eine Verursachung in die Schuhe geschoben wird, sondern daß er an der Stelle, an der er steht, wohl oder übel sein Schicksal, soweit dies möglich ist, selbst in die Hand nehmen muß, wenn er selbst und die Gesellschaft sich ändern sollen. Sehr häufig ist es empfehlenswert, bei sich selbst anzufangen, anstatt in kindlichem Trotz auf die Änderung der verursachenden Verhältnisse zu warten. Und auch dort, wo soziale oder politische Aktivitäten nach außen notwendig sind, um Dinge zu ändern, die der unmittelbaren Beeinflussung zunächst nicht direkt zugänglich sind, kann und sollte man TA benutzen.

Bernd A. Schmid  
Hauptstr. 133  
6900 Heidelberg 1

#### Verzeichnis deutschsprachiger TA-Literatur

- Barnes, Graham et al.      Schulen der Transaktionsanalyse seit Eric Berne, Band I (bis III), Berlin 1979 (Bezug bei Institut für Kommunikationstherapie, Kundrystr. 1, 1000 Berlin 41)
- Berne, Eric      Spiele der Erwachsenen, rororo, Hamburg 1967
- Berne, Eric      Was sagen Sie, nachdem Sie ‚Guten Tag‘ gesagt haben? – Kinder Taschenbuch (Geist und Psyche), München 1975
- English, Fanita      Transaktionale Analyse und Scriptanalyse (Hrsg. H. Petzold & M. Paula), Hamburg 1976
- Harris, Thomas A.      Ich bin o. k. – Du bist o. k. rororo, Hamburg 1973
- James, Muriel & Jongeward, Dorothy      Spontan leben, Rowohlt, Hamburg 1974
- Rogoll, Rüdiger      Nimm Dich, wie Du bist – Eine Einführung in die Transaktionsanalyse, Herdertaschenbuch 593, Freiburg 1976
- Schlegel, Leonhard      Grundriß der Tiefenpsychologie, Band V – Die Transaktionale Analyse nach Eric Berne und seinen Schülern – Uni-Taschenbuch 870, München 1979
- Weitere Informationen über neuere Übersetzungen, Ausbildung, Kongresse usw. bei der Geschäftsstelle der DGTA, Stettiner Weg 4, 7808 Waldkirch

# **GRUPPENDYNAMIK IM BILDUNGSBEREICH**

FACHZEITSCHRIFT

FÜR

PRAXISFELDORIENTIERTE

GRUPPENDYNAMIK

Jahrgang 7 Nr.1/1980